

Jean Georges Gantenbein

Die so genannten „Rache-“ und „Feindpsalmen“: eine exegetische, theologische und pastorale Herausforderung

1. Hinführung¹

Franz Buggle schreibt in seinem Buch über das Christentum im Allgemeinen und die Ps² im Besonderen, dass er seit langem keinen so durch exzessiv-ungezügelt Hass und Vergeltungssucht geprägten Text gelesen habe.³ Er steht als Beispiel für die vielen Menschen (auch Christen) die diese Kategorie von Ps ablehnen. Meist drückt sich ein vordergründiges Missverständnis aus. Dies kann aber – wie bei Buggle sichtbar – zu einer prinzipiellen Verwerfung des Christentums führen. Christen, die den biblischen Kanon ernst nehmen, können sich nicht so einfach über diese Ps hinwegsetzen. Darum kommt es oft zu einer theologisch begründeten Ablehnung der betreffenden Aussagen, meist im Zeichen des NT. Dies löst aber noch nicht das Problem der speziellen Stellung des Psa in der Kirche. Er ist das „klassische Bindeglied zwischen Bibel und Liturgie“⁴ und wird deshalb als Gebetbuch seit Jahrhunderten von allen Christen benutzt. Was im privaten Gebet noch mit Vorbehalten möglich ist, scheint dem gemeinsamen, öffentlichen Gebet verwehrt. Rps könnten nicht im Namen Jesu gebetet werden.⁵

Dies ist der Ausgangspunkt meiner Untersuchung: Menschen hinterfragen die Fps. Sie lehnen sie ab oder deuten sie um (Punkte eins und zwei). Der Theologe darf sich nicht menschlichen und theologischen Vorurteilen beugen. Er wird seine Meinung exegetisch hinterfragen müssen (Punkte drei bis fünf). Und schließ-

1 Dieser Artikel ist die leicht korrigierte Fassung einer Semesterarbeit zu den Rache- und Feindpsalmen. Sie wurde erstellt im Januar-Zwischensemester 2001 für das Fach „Alttestamentliche Theologie im Lichte der Psalmen“. Dozent Dr. H. Egelkraut. Akademie für Weltmission, D-Korntal.

2 Die Begriffe dieser Arbeit werden wie folgt abgekürzt: Psalter: „Psa“; Psalmen oder Psalm: „Ps“; Rache psalmen: „Rps“; Feind psalmen: „Fps“. Rps und Fps werden undifferenziert benützt bis zu Punkt drei dieser Arbeit.

3 Franz Buggle zitiert in Erich Zenger, *Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen*, Freiburg u. a.: Herder, 1998, S. 40.

4 Othmar Schilling, „Noch einmal die Fluchpsalmen“, *ThGl* 47 (1957): S. 177–185, S. 177.

5 Siehe dazu als erschütterndes Beispiel, die Rps und Fps im Kontext der Liturgie des Karmels von Dachau. Dieses Kloster liegt in unmittelbarer Nähe des Konzentrationslagers. Gemma Hinricher zitiert in Zenger, a. a. O., S. 37–39.

lich wird Gott selbst unsere Gottes- und Menschenvorstellung, sowie Gebets- und Liturgiepraxis erschüttern (Punkte sechs und sieben). Dies ist die methodische Vorgehensweise des Verfassers. Stellen wir uns also der exegetischen, theologischen und pastoralen Herausforderung der Rps- und der Fps!

2. Umgang

Die Auslegungsgeschichte⁶ der patristischen und mittelalterlichen Kirche zeigt uns, warum sie weniger Probleme mit diesen Texten hatte. Jüdische Ps werden gegen diese selbst ausgelegt. Der Kirchenvater Athanasius sieht in seiner Auslegung zu Ps 58 die Juden als die Gottlosen. Augustin deutet die Rachewünsche des Ps 109 zu Weissagungen für die Juden um. Ähnlich geht er mit Ps 41,11; 68,2 und 69,23–30 um. Vernichtungswünsche seien auszuschließen, weil sich der christliche Beter nicht nach Rache sehnen dürfe, deshalb die Umdeutung. Die Kirchenväter erkannten die Spannung zwischen den Rps und dem Liebesgebot im NT. So werden diese Wünsche auch als Drohungen und Bitten erklärt, die die Feinde zur Umkehr bewegen sollten, siehe Augustin zu Ps 104. Oder die Feinde werden allegorisch als „Böse, Teufel“ oder als „sinnliche Leidenschaften“ ausgelegt. Augustin sieht im dramatischen Schluss von Ps 137 in der „Tochter Babel“, die gottlose böse Welt und in den „Kindern“, die bösen Gewohnheiten und Leidenschaften. Sie sollen am „Felsen“ (Christus) zerstört werden.⁷

Der Einspruch im Namen des Christentums⁸ kann noch grundsätzlicher sein. Meistens wird dann die Diskontinuität von AT und NT hervorgehoben. Das NT wird zur Beurteilung der Fps herangezogen. Sie werden als „nicht-, vor-“ oder „unterchristlich“ abgelehnt. Fischer weist diese Texte ab, weil sie aus der Zeit vor Christus stammen und wenig Bezug auf ihn nehmen würden. Das christliche Gebet müsse aber Christus im Zentrum haben. Mertens betont, dass die Bergpredigt den unterchristlichen Ethos der Fps weit überschritten hätte. Die sechste Antithese der Bergpredigt wird immer wieder bemüht, um das Beten der Rps abzulehnen. Die Feindesliebe gehört zu den zentralen christlichen Texten, die auch unsere Gesellschaft beeinflusst hat. Baldermann schreibt dazu, dass die Rache ein Zusammenleben in größeren Gemeinschaften ausschließe. Die Rachegebete wi-

6 Zur Auslegungsgeschichte der Fps siehe das ganze Kapitel II 5.: „Den Fps und Rps interpretatorisch den Stachel ziehen?“ in Zenger, a. a. O., S. 66–73.

7 Maiberger kritisiert zwar auch das gelegentliche künstliche Allegorisieren der Väter, hält ihnen aber zu gut, dass sie die beiden Testamente als Einheit ausgelegt und die Fps in ihren Zusammenhang mit der Sünde gestellt hätten. Es sei besser, diese Vernichtungswünsche in ihrem allegorischen Sinn zu verstehen, als ihnen ganz auszuweichen. Paul Maiberger, „Zur Problematik und Herkunft der sogenannten Fluchpsalmen“, *TrThZ* 97 (1988): S. 183–216, S. 186.

8 Siehe dazu das ganze Kapitel I 3. und dessen Nachweis der Quellen: „Einspruch und Ablehnung im Namen des Christentums“ in Zenger, a. a. O., S. 26–39.

dersprächen der Ethik der Bergpredigt und den Normen unserer Gesellschaft.⁹ Zenger sieht in der „christlichen“ Ablehnung der Fps den Einfluss des Häretikers Markion, der den Gott Jesu Christi, dem Gott des AT entgegengehalten hätte. Er spürt weiter exemplarisch „christliche“ Vorurteile in den Kommentaren von Duhm und Weiser¹⁰ auf. Hier werde das NT zur privilegierten Instanz, die das AT abwerte. Koch meint, dass diese Gebete christlich überarbeitet und umgeschrieben werden müssten. Gut und Junker beschreiben die heilspädagogische Rolle der Fps. An ihnen würde die Fortentwicklung der göttlichen Offenbarung sichtbar. Zenger zeigt die Haltung der lutherischen Dogmatik, besonders bei E. Hirsch, F. Baumgärtel und F. Hesse auf, die die Dialektik der Botschaft des AT und NT betont. Diese Theologen halten am kanonischen AT fest. Sie meinen aber, dass die Christen darin dem „alten Menschen“ begegnen würden. Das AT zeige uns das Unheil auf und wolle die Sehnsucht nach dem Heil wecken. Bonhoeffer schließlich deutet die Rps christologisch. Jesus habe alle Rache Gottes auf sich selbst genommen.¹¹

Dem Einspruch folgt die Relativierung. Zenger¹² fasst diese neueren Ansätze (seit etwa 1985) wie folgt zusammen: theologische (Der Gott der Rache sei die Kehrseite des Gottes der Liebe.), religionsgeschichtliche (Der Hang zur Gewalt in Israel sei vergleichsweise gering.), historische (Der gewaltsame Gott komme nur in bestimmten Notsituationen vor.) und sozial- und religionspsychologische Relativierung (Israel sei mit seinen kanaanäischen Wurzeln nie ausgesöhnt gewesen. Dies führe zur Diffamierung des Fremden.). Damit nimmt man diesen Ps ihre Provokation und eigentliche Aussage.

Die außerchristliche Ablehnung der Fps finden wir bei den Vertretern einer humanistischen Ethik und der Psychologie: Das AT und NT sind als Ganzes oder in ihren Teilen gewalttätig. Eine Verherrlichung der Gewalt kann nicht die Grundlage einer humanistischen Ethik sein. Die Fps haben einen destruktiven Einfluss. Flüche können beim Beter selbst Aggressionen aufbauen und Feindbilder verfestigen. Es kommt zur Eskalation: Gewalt erzeugt Gegengewalt.¹³ Fps lassen jeden sensiblen Menschen erschauern. Dies betrifft besonders Psycholo-

9 Ingo Baldermann zitiert in Bernd Janowski, „Dem Löwen gleich, gierig nach Raub. Zum Feindbild der Psalmen“, in: *Die rettende Gerechtigkeit. Beiträge zur Theologie des AT 2*, Hg. ders., Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1999, S. 53.

10 Zum Beispiel seine Auslegung zu Ps 58, den wir in Punkt vier betrachten werden: „... so zeigt andererseits der Schluss des Ps, ..., die unverhohlene Schadenfreude und grausame Rachsucht eines unduldsamen religiösen Fanatismus..., eine jener gefährlichen Giftblüten,...“ Arthur Weiser, *Die Psalmen. Erster Teil: Psalm 1–60*, ATD, Bd. 14, 3. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 280–281.

11 Zu Bonhoeffers Stellung zu den Rps siehe Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, 14. Aufl., München: Kaiser, 1973, S. 35–39. Ders., *Die Psalmen. Das Gebetbuch der Bibel*, 13. Aufl., Bad Salzfladen: MBK-Verl., 1989, S. 40–45. Ders., „Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft“, *DBW 8*, Gütersloh: 1998, S. 226.

12 Zenger, a. a. O., S. 71–72.

13 Abschnitt bis hierher in ebd., S. 7–41.

gen und Psychotherapeuten – so Dietrich¹⁴ – die nicht alle Aggressionen zuerst negativ beurteilten. Aber die Rps überschreiten doch das Maß der Dinge und würden als schlimmster Ausbruch von Feindseligkeit bewertet werden.

Das problematische Verständnis der Fps wird entschärft, indem man sie umdeutet, relativiert oder ablehnt. Ein vierter Umgang dürfte jedoch am Häufigsten anzutreffen sein: Man ignoriert sie. Sie werden entweder überlesen oder gar nicht gebetet. Die Kirche verwendet sie nicht in Lehre, Predigt und Liturgie.

3. Gattung

Diese Ps werden nicht (wie auch die Königsps) einer besonderen Gattung zugeordnet, weil ihre Thematik in unterschiedlichsten Liedern vorkommt. Je nach Autor werden sie Fluch-, Rache-, Vergeltungs- oder Feindps genannt. Lohfink bezeichnet das Thema „Der Beter und seine Feinde“ als dominierend im Psa. Keel listet in seiner Monographie 94 verschiedene Feindbezeichnungen der Individualps auf.¹⁵

Kraus geht in seiner Theologie der Ps¹⁶ grundsätzlich vom Thema der Feinde aus. Er unterteilt sie in zwei große Gruppen: die Feinde des Volkes (Königsps: Völker, Fürsten, Könige; Gebetslieder der Volksgemeinde: Königreiche, Völker, Übermütige, Spötter, Lästerer, Rachsüchtige; Loblieder: Feinde Jahwes, Völker, Könige, Wasserströme als Ursymbol der Feindschaft) und die Feinde des einzelnen (Feinde, Boshafte und andere allgemeine Bezeichnungen, aber besonders: Gottlose, Verfolger und Übeltäter). Drei Metaphern veranschaulichen das Wirken der Feinde des einzelnen: die feindlichen Heere; Jäger und Fischer; wilde und reißende Tiere. Das Gegenbild der Feinde sind die Gerechten, Hinfälligen, Armen und Elenden. Seine Feinde verkörpern zunächst reale Menschen, dann aber auch böse Mächte. Die meisten Fps finden wir in dieser Gattung der „Feinde des einzelnen“.

*Brongers*¹⁷ geht den methodisch umgekehrten Weg. Er engt seine Suche nach Fps auf die Klagelieder ein. Dies scheint sinnvoll, da sie meist in dieser Gattung zu finden sind. Rache- und Fluchmotive erkennt er in den Volksklageliedern (Ps 44, 55, 59, 74, 79, 83, 137) aber vor allem in den Klageliedern des einzelnen (Ps 5, 7, 9, 10, 12, 17, 21, 31, 35, 40, 54, 55, 56, 58, 59, 69, 70, 94, 109, 139, 140, 143). Die Volksklagelieder sind nach Brongers nach dem Schema, Beschreibung der Notlage, Anflehung um Hilfe, Präzisierung des Racheaktes und Dankgelübde, aufgebaut. Er legt sich nicht auf die genaue Bestimmung der Feinde fest,

14 Dietrich zitiert in Janowski, a. a. O., S. 52.

15 Lohfink und Keel zitiert in Zenger, a. a. O., S. 24.

16 § 5 „Die feindlichen Mächte“ in Hans-Joachim Kraus, *Theologie der Psalmen*, BKAT XV/3, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, S. 156–167.

17 H. A. Brongers, „Die Rache- und Fluchps im AT“, *OTS* 13 (1963): S. 21–42, S. 21–32.

sondern begnügt sich mit dem Aufzählen der verschiedenen Hypothesen. Die Menschen, die in den Klageliedern des einzelnen zu Wort kommen, sind Kranke und unschuldig Angeklagte. Brongers macht noch eine zusätzlich Beobachtung: Eine Gruppe von Ps äußert ausdrücklich die Freude am Gericht der Feinde. Ps 137,8–9 ist bekannt, dazu kommen aber noch sieben andere Ps: 37, 52, 54, 58–59, 69, 149.

Maiberger¹⁸ ordnet die Fps den Gebetsliedern eines Einzelnen (Ps 5, 7, 10, 11, 18, 28, 31, 35, 40, 54–55, 58–59, 69, 109, 139–141, 143) und den Gebetsliedern des Volkes zu (Ps 79, 83, 129, 137) zu. VanGemeren¹⁹ zählt zu den Fps noch zusätzlich gegenüber den anderen Autoren folgende Ps: 3, 6, 63, 64, 71. Damit haben wir das breite Spektrum unseres Themas im Psa nachgewiesen. Wie können aber Fps und Rps unterschieden werden? Der Verfasser schlägt eine Klassifikation nach dem Kriterium der Intensität des Vergeltungswunsches vor. Fps wünschen das richtende Eingreifen Gottes. Die Rps steigern sich in ihrer Aussage. Ihre Beter sind von der Vergeltung ganz in Beschlag genommen und drücken dies mit unglaublicher Schärfe aus. Zu den Rps zählt der Verfasser die Ps: 35, 59, 69, 109, 132, 137. Alle anderen Ps ordnet er den Fps zu.

Kraus²⁰ greift am Ende des § 5 die Frage nach dem Feind auf und fasst zusammen: Der Feind des einzelnen ist zunächst der Mensch. Damit verbietet er eine frühzeitige Mystifizierung, der in den Ps vorgefundenen feindlichen Mächten. Diese Feinde entsprechen oft dem hebräischen und von Luther übersetzten Begriff „Übeltäter“ (Ps 5,6; 6,9; 14,4; 28,3; 36,13; 59,3; 92,8.10; 94,4.16; 101,8; 141,4.9). Er müsste aber stärker wiedergegeben werden mit „abgründigem Frevel“. Kraus fragt, ob man hier an okkulte Praktiken denken sollte. Auf jeden Fall seien dies Wesen, die einen abgründigen Frevel begangen hätten. Nun würde das menschliche Feindbild transzendiert zu einer urbildlich bösen Macht. Diese Mächte möchten den Beter von Gott scheiden und sind deshalb unheimlich und dämonisch²¹. Maiberger kommentiert dazu im Zusammenhang mit der Arbeit von Fuglister.²²

„Es geht letztlich ja nicht um persönlich-private oder politisch-nationale Feinde, sondern um gottfeindliche Mächte überhaupt, wie denn im NT der Satan als „Der Böse“ oder „Der Feind“ schlechthin bezeichnet wird.“

Viele Autoren bemängeln die verschiedenen Bezeichnungen der betreffenden Ps. Sie seien unglücklich und missverständlich.²³ Die Terminologie treffe nicht

18 Maiberger, a. a. O., S. 183.

19 Willem A. VanGemeren, Appendix: Imprecations In The Psalms, *Psalms*, The Expositor's Bible Commentary, Hg. F. E. Gaebelin, Bd. 5, Grand Rapids: Zondervan, S. 830–832.

20 Kraus, a. a. O., S. 166–167.

21 Auch Janowski kommt in seiner Studie zum Feindbild letztlich zu den gleichen Ergebnissen: „Denn der Feind des einzelnen ist mehr als bloß der persönliche Widersacher, weil er eine chaotische Mächtigkeit repräsentiert, die darauf aus ist, in die Welt des Beters einzudringen und diesen von Gott zu trennen.“ Janowski, a. a. O., S. 65.

22 Maiberger, a. a. O., S. 189.

23 Ebd., S. 183.

völlig zu, werde aber im allgemeinen Sprachbrauch hingenommen.²⁴ F. A. G. Tholuck verwendete als erster den Begriff der Rps. Nur hatte dieser Begriff im 19. Jahrhundert noch nicht diesen negativen Ton. Heute löst er negative Assoziationen aus. Zenger meint zum Begriff der Fluchps, dass auch er töricht sei, weil gerade im Psa keine Flüche vorkämen.²⁵ Herkenne schlug den Begriff „Drohps“ anstelle der „Rps“ vor. Schilling prägte den positiven Begriff der „Eiferps“. Keel spricht von „Vernichtungsgebeten“, Sauer von „Vergeltungs-“ und Martin von „Strafwünschen“.²⁶ Der Verfasser stellt weitere Begriffe zur Diskussion: „Ohnmachtsp, Ungerechtigkeitsklagen, Wut über die Ungerechtigkeit“. Er schlägt im Sinne der obigen Klassifikation das Belassen des Begriffs „Fps“ und das Austausch des Wortes „Rps“ mit „Eiferps“²⁷, vor.

4. Exegese zu Psalm 58

Der Verfasser zeigt an einer exemplarischen Untersuchung die Wichtigkeit der Exegese dieses Ps auf. Er verwendet die Kommentare von Zenger, VanGemerens²⁸ und Kraus²⁹. Die Kommentatoren tun sich schwer, das *Genre* des Ps festzulegen: VanGemerens spricht von einem Klageps, weiß aber nicht, ob es ein individueller oder kollektiver Ps ist. Kraus nennt Ps 58 ein Gebetslied. Zenger meint, dass der Ps ursprünglich ein Lehrgedicht gewesen sei, dass sich dann in einen Hilfescrei eines zu Tode Geängsteten umgestaltet habe. Dieser Ps liegt nach der Einschätzung des Autors zwischen einem „Fps des einzelnen“ und einem „Eps“, weil der Psalmist sich über die zukünftige Rache freut, sie aber nicht direkt einfordert. Mythisch-transzendente (V 2), die diese Erde übersteigen; weisheitliche (Beobachtung der Gottlosen, Theodizeefrage) und prophetische (V 11–12) Elemente bestimmen den Ps. Die Sprache ist drastisch und derb. Eine Fülle von Bildern liegt vor. Um wen handelt es sich beim Sprecher? Zenger meint Jahwe selber, VanGemerens erkennt das prophetische Reden Davids. Kraus lässt die Frage offen. Er und Zenger übersetzen V 2 mit „Göttern“, andere bevorzugen mit Luther „Mächtige“. Der Verfasser bevorzugt die erste Lösung, weil hier der überirdische Hintergrund der himmlischen Mächte, wie in Ps 82,1–2, sichtbar wird. Diese Gottwesen sind Jahwe unterstellt und sind ihm Rechenschaft schuldig. Sie

24 Brongers, a. a. O., S. 21.

25 Zenger zitiert in Anm. 22 von Maiberger, a. a. O., S. 191–192. Der Begriff „Fluchps“ scheint eher von römisch-katholischen, „Racheps“, von evangelischen Theologen benützt zu werden.

26 Ebd.

27 Abkürzung „Eps“.

28 Zenger, a. a. O., S. 88–94. VanGemerens, a. a. O., S. 405–409.

29 Hans-Joachim Kraus, *Psalmen*, BKAT XV/1, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, S. 574–578.

haben sich zwischen Gott eingeschaltet und seine gerechte Ordnung zerstört. Das weltliche Unrecht hat also seinen Ursprung in den überweltlichen Mächten.

Nun zur Gliederung des Ps:

V1: Titel

V2–6: Teil I: Die Ungerechtigkeit der Götter und Gottlosen

V2–3:	Die Ungerechtigkeit der Götter: Ursache der Ungerechtigkeit	A
V4–6:	Die Ungerechtigkeit der Gottlosen: Wirkung der Ungerechtigkeit	B
V7–12:	Teil II: Die Durchsetzung der Gerechtigkeit Gottes	
V7:	Zentraler Hilfeschrei des Gerechten: Gericht!	
V8–10:	Das Gericht Gottes über die Gottlosen	B
V11–12:	Die Freude der Gerechten und der Menschen über Gottes Gericht	A

Hauptthema des Ps ist die Gerechtigkeit Gottes, siehe die Begriffe in der Lutherbibel: „Recht sprechen, richten, Unrecht, Gerechte, Vergeltung, Richter“. David (V 7) will nicht primär die Zerstörung seiner Feinde, sondern die Durchsetzung der Gerechtigkeit Gottes. Der Ausgangspunkt bildet die Beobachtung der Ungerechtigkeit der Gottlosen (V 4–6) und der Zielpunkt, die Gerechtigkeit Gottes (V 11–12). Das Gericht dient dazu als deren Wiederherstellung. Das drastische Bild in V 7 ist von der extremen Notlage des Psalmisten her zu verstehen. Zudem kämpft er gezwungenermaßen mit der Theodizeefrage. Bei so viel erfahrem Unrecht ist das verständlich. Er ringt eigentlich mit der Frage nach der Ursache der Ungerechtigkeit und nicht wie vordergründig sichtbar, mit den Gottlosen. Die Gerechtigkeit Gottes ist sein Wunsch aus tiefster Not. Sie wird sich am Ende auch durchsetzen (Luther: „Ja, Ja“). V 7 und 12 sind demnach der Skopus des Ps. Das schreckliche Bild von V 11 ist ebenfalls in diesen Rechtshintergrund einzuordnen.

Zenger beobachtet zwei Textebenen im Ps: a) Der Konflikt zwischen den Göttern und Gott (V 2 und 12, die *inclusio* des Geschehens). Der Psalmist fragt sich, ob Gott diese Lebensordnung schützen wird, so dass die Gerechten nicht umkommen, sondern „Früchte“ tragen werden. Wenn die Menschen diesen Segen Gottes sehen, werden auch sie sich ihm zuwenden. b) Der Konflikt zwischen dem Gerechten und den Gottlosen. Der Psalmist stellt die Aussage von V 12 in Frage. Darum schreit er verzweifelt in V 7. Das Theodizeeproblem wird aber nicht im Himmel ausgetragen, obwohl dies natürlich der Hintergrund des Konfliktes zwischen bösen Mächten und Gott ist. Dieser grundlegende Kampf spielt in der unsichtbaren und unzugänglichen Welt. Darum müssen die Gerechten und Gottlosen auf dieser Welt betrachtet werden. Das Versagen der Götter wird von der Verderbtheit der Gottlosen abgeleitet. Umgekehrt wird der Lohn der Gerechten nicht immer direkt und sichtbar auf dieser Erde sein. Das ist gerade die Not des Psalmisten. Aber durch das Gebet, wird das Problem, Jahwe anvertraut. Er soll sich darum kümmern. Durch sein Gericht, soll er sein Recht gegen die Götter

und Gottlosen, aber auch zugunsten der Gerechten durchsetzen. Dies löst die große und befreiende Freude im Gerechten aus.

Zusammenfassend ist deshalb festzuhalten: Ps 58 ist nur vordergründig abstoßend wegen seinen brutalen Bildern. Er spiegelt die reale Gewalt dieser Welt wieder, auf dem Hintergrund des transzendenten Kampfes von Gott und Göttern. Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit ist das zentrale Begriffspaar des Ps. Der Rechtshintergrund ist entscheidend für das Verständnis dieses Liedes. Der verzweifelte Psalmist beschreibt die Vergänglichkeit der Ungerechten, ist aber tatsächlich zutiefst beunruhigt, dass seine „Früchte“ ausbleiben. Sein verzweifelter Schrei erklärt sich aus dieser Not. Im Gebet richtet er sich auf die Hoffnung und das Ziel von V 12 aus.

5. Theologie

5.1 Theologische Aussagen

5.1.1 Rache

Zenger³⁰ führt zu diesem deutschen Begriff aus: Sprachlich sollte das Wort in Ps 94,1 als Handlungsverb übersetzt werden (Nomen im Plural: *neqamot*). Es geht nicht um eine Wesensaussage über Gott, sondern um sein Wirken. „Rache“ erscheine deshalb als eine unzulängliche deutsche Übersetzung, auch wenn dieses Wort im 19. Jahrhundert nicht den gleichen Sinn besaß („strafen“). Rache wird heute als eine ungezügelter, eigenmächtiger und emotionaler Handlung definiert. Sie hat in unserem Rechtssystem nichts mehr zu suchen. Rache üben tun aber die alttestamentlichen Beter gerade nicht. Sie wenden sich an Gott und verwehren sich selbst die Rache. Sie appellieren an ihn. Er soll richtend eingreifen. Der Begriff leitet sich etymologisch von „Recht“ und „rechten“ ab. Dieser Zusammenhang ist jedoch in der Alltagssprache verloren gegangen. Trotzdem dürfte nicht vergessen werden, so der Autor, dass der Strafwunsch sehr emotional sei. Damit komme die Betroffenheit der Person zum Ausdruck. Damit würde die Analogie des Rechtswesens verlassen werden. Wir erkennen, der Begriff Rache ist missverständlich und sollte deshalb neu übersetzt, zumindest aber umschrieben und erklärt werden im Sinne von strafender Gerechtigkeit Gottes.

5.1.2 Fluch

Maiberger³¹ geht der Frage des Fluches im AT nach. Flüche seien ursprünglich im Alten Orient magische Worte und Handlungen, die entweder Heil oder Unheil

30 Zenger, a. a. O., S. 137–143.

31 Maiberger, a. a. O., S. 196–211.

wirkten. Religionsgeschichtlich seien sie bald in Verbindung mit der Gottheit gebracht worden. Man unterschied zwischen dem illegitimen (im Verborgenen und gegen Unschuldige) und legitimen (in der Öffentlichkeit und gegen Schuldige) Fluch. In Israel ist der Fluch völlig von Gott abhängig (Nu 23,8). Niemand brauchte sich vor illegitimen Flüchen zu fürchten (Spr 26,2) oder vor einer magischen Wirkung. Die Wirkung eines Fluches sei allein abhängig vom souveränen Gott und der Schuld des Verfluchten. Flüche waren deshalb „Ausdruck menschlicher Ohnmacht“³². Wichtig sei die Beobachtung, so Maiberger, dass die Fluchformel *arur* nicht im Psa auftauche. Auch andere Worte für das Fluchen, fehlten.³³ Wenn sie trotzdem auftauchen, würden sie von Jahwe ausgehende Flüche betreffen oder sie seien menschlicher, illegitimer Art. Die Vergeltungswünsche in den entsprechenden Ps „werden jedoch nicht von Frevlern über Gerechte, sondern von Gerechten über Frevler gesprochen“³⁴. Fluchformeln würden im Psa fehlen, weil der Frevler bereits verflucht sei. Er habe gegen die Thora verstoßen, damit würde er von Jahwe bereits verflucht sein. Der Gerechte brauche nicht gegen den Ungerechten zu fluchen, da dieser ihn bereits durch sein Vergehen auf sich herabgerufen habe. Der Gottesfürchtige wolle nur, dass Jahwe das Unheil, das er angedroht habe, auch wahr mache. Der Verfolgte habe gerade nicht selber die Kraft, das Recht wiederherzustellen. Deshalb schreie er in seiner Ohnmacht nach Gottes Einschreiten.

5.1.3 Recht

Schilling geht in seiner schon etwas älteren Studie³⁵ von der *lex talionis* aus. Sie sei eine Anweisung an die Institution der Rechtssprechung. In ihr sei das Strafmaß nicht nur nach unten, sondern auch nach oben begrenzt. Die Strafe musste genau nach dem Vergehen zugemessen werden. Wir treffen dieses Prinzip auch in den Fluchps an, und zwar gegen andere (Ps 34,8; 108,17) oder – überraschenderweise – gegen sich selbst (Ps 136,5f.; 7,4f.) gerichtet. Der Vergeltungswunsch sei durch die *lex talionis* beschränkt und in der Selbst-Talion zum allgemeinen Prinzip erhoben worden. Der Wunsch des Beters habe also als Grundlage und Beschränkung dieses alttestamentliche Gesetz. Von unbeschränktem Hass könne keine Rede sein.

32 Maiberger nennt dazu fünf Bereiche: Fluch als Zuflucht für Bedrückte und zu Unrecht Beschuldigte; als „kriminalistische“ Methode, bei dem der Geschädigte ein Fluch ausstieß; Fluch über einen Untergebenen, damit er die Anordnung einhalte; beim Gerichtsverfahren zur Klärung der Schuld; beim Abschluss eines Vertrages im Falle eines Vertragsbruches.

33 Das Hebräische kennt dafür fünf verschiedene Verben: *alah*, *arar*, *zaam*, *qabab/naqab*, *qalal*.

34 Ebd., S. 210.

35 Schilling, a. a. O., S. 179–182.

Brongers legt Wert in seiner Untersuchung über unsere Thematik³⁶, von Israel als „Volk des Rechtes“ zu sprechen. Gott ist ein gerechter Richter (Ps 7,12). Er hat seinem Volk das Gesetz anvertraut, siehe die vielen Gesetzestexte im AT. Religion und Recht seien im israelitischen Volks- und Geistesleben eng verbunden. Kein anderes Volk lebe so im Bewusstsein, dass seine Rechtsordnung auf den geoffenbarten Willen Gottes gegründet sei. Die Rps und Fps seien voll von diesen juristischen Termini. Wenn Gott die Welt richte, so dürfe man nicht an ein Prozess denken. Dieser Begriff habe zwei Bedeutungen: zum einen, dass sich Gott der Gerechten erbarme und sie rette; zum anderen, dass die Gottlosen zerstört würden. Auch *Maiberger* schließt das sechste Kapitel seiner Studie mit der Aussage, dass die Feinde durch ihre Missachtung der Thora immer zugleich Feinde Gottes seien. Deshalb wünsche sich der Psalmist die Vergeltung. Sie würden im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit ausgesprochen werden. Er selbst habe ja die Gesetzesbrecher verflucht. *Janowski*³⁷ übertitelt den Schluss seiner Arbeit programmatisch mit: „Die Klage – ein Schrei nach Gerechtigkeit in einer Welt voll Ungerechtigkeit“. So lautet eine seiner Hauptthesen zum Thema. Die Klage des Beters halte gerade gegenüber Gott daran fest, es nicht bei der Grausamkeit und Lieblosigkeit der Feinde zu belassen. *Kraus*³⁸, in seiner Theologie der Ps, fasst vielleicht am besten die Thematik Rache und Gerechtigkeit zusammen. Der Ruf nach Rache gehe von der Tatsache aus, dass Jahwe verhöhnt und seine Ehre angetastet sei (Ps 79,12). Man beachte, dass Israel sich nicht selbst räche, sondern sich an Gott wende. Der Inhalt der gewünschten Rache, sei das Gericht Gottes. Jahwe solle dem Treiben der Feinde ein Ende bereiten. Er solle seine Macht gegenüber den Völkern erweisen. Der Ruf nach Rache sei zu verstehen als Erwartung des bedrängten Gottesvolkes. Die Polarität von Liebe und Rache könne demnach nicht geltend gemacht werden.

Sowohl *Brongers* wie *Maiberger*³⁹ weisen noch auf ein anderes Element hin, das den Schrei des einzelnen so dramatisch erscheinen lässt. Die Vergeltung findet für den alttestamentlichen Menschen im Diesseits statt. Der Gute und der Böse mussten in diesem Leben belohnt oder bestraft werden. Nach dem Tod würden ja beide in den *scheol* hinabsteigen. Dieser Ort war nicht Schauplatz der Vergeltung. Daher war der Gedanke für den Gerechten unerträglich, dass die Feinde ins Totenreich hinabsteigen würden, ohne bestraft zu werden. Darum musste man sich jetzt an Gott wenden und mit ihm um die Gerechtigkeit in dieser Welt ringen. Die traditionelle Vergeltungslehre kam erst nach dem Exil ins Wanken. Lohn und Strafe (Dan 12,2) werden im jenseitigen Endgericht erwartet. Der *scheol* wird vom ewigen Aufenthaltsort der Toten zum Warteraum für das Endgericht. Diese erste Offenbarung über das Jenseits wurde nicht durch die zweite

36 *Brongers*, a. a. O., S. 36–41.

37 *Janowski*, a. a. O., S. 65–66.

38 *Kraus*, a. a. O., S. 82.

39 *Brongers*, a. a. O., S. 35–36. *Maiberger*, a. a. O., S. 212–215.

abgelöst. Nein, sie wurde noch verstärkt, weil es nicht nur um das zeitliche, sondern auch um das ewige Unheil ging!

Rache, Fluch und die verschiedenen anderen Rechtsbegriffe weisen auf die theologische Hauptaussage der Fps hin. Der Beter bewegt sich in der Welt, die vom Bösen geprägt ist. Er kann sich nicht dieser Wirklichkeit entziehen, auch nicht als „Gerechter“. Im unerträglichen Leiden an der Ungerechtigkeit seiner Feinde entweicht sein Gebetsschrei nach Strafe. Gott soll mit seinem „maßvollen“ Gericht, die Gerechtigkeit jetzt wiederherstellen. In den Fps wird der verzweifelte Kampf zwischen Recht und Unrecht, Gerechten und Gottlosen, aber auch dem Gerechten und Gott, sichtbar. Letztlich geht es um die Durchsetzung der Gerechtigkeit Gottes in dieser Welt, auf dem Hintergrund der überirdischen Machtkämpfe. Die Gerechtigkeit Gottes zieht sich als Hauptthema des AT und des NT wie ein roter Faden hindurch.

5.1.4 Bund

Beide obigen Autoren⁴⁰ verweisen noch auf eine andere wichtige Aussage der Fps. Es geht um das spezielle Verhältnis von Israel und Gott. Diese Beziehung wurde in Analogie eines Vertrages gestaltet. Allerdings gilt, dass es sich um zwei ungleiche Partner handelt. Der eine ist der Herr, der andere der Knecht. Gott selbst setzt die Verpflichtungen. Er kann aber aufgrund seines Wesens nicht schwören, den Bund zu halten. Niemand kann über ihn verfügen. Deshalb kann auch kein Fluch über ihn gesprochen werden. Der Fluch kann nur von ihm selbst herkommen, oder allenfalls vom Menschen, der sich durch den Bundesbruch selbst verflucht. Bund und Segen, später dann auch Bund und Fluch stehen in engem Zusammenhang (Dt 29,11.13). Deshalb weiß der Israelit: Wer den Bund bricht, wird von Jahwe verflucht. Die Fps sind deshalb Dokumente dieser besonderen Beziehung. Der Beter erinnert Gott an seine Selbstverpflichtung.

5.2 *Theologie im engeren Sinn*

„Das Feindbild der Ps hat uns damit unweigerlich zur Gottesfrage geführt, es ist gleichsam deren beunruhigende ‚Rückseite‘.“⁴¹ Soweit ein Zitat aus der Untersuchung von Janowski. Auch Zenger⁴² stellt diese Frage im fünften Unterkapitel des Kapitel vier: „Die Rache – Offenbarung Gottes?“ Aber beide Theologen weichen der Frage aus. Janowski beantwortet sie nicht, Zenger behandelt sie mehr unter dem hermeneutischen Gesichtspunkt und zieht allenfalls Konsequenzen für die Anthropologie. Wie steht es nun aber um den Gott der Rache? Kann von seinem Handeln auf sein Sein geschlossen werden? Dogmatische Werke

40 Ebd., S. 33–35. Ebd., S. 202–209.

41 Janowski, a. a. O., S. 66.

42 Zenger, a. a. O., S. 154–163.

sprechen von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Dort wird dann auch der Zorn Gottes angesiedelt. Aber wo wird von seiner Rache gesprochen? Die Fps zeugen indirekt von einem Gott der Rache. Er wird zur Vergeltung aufgefordert. Die Rache steht nur Gott zu (Ps 94,1; Dt 32,35; Röm 12,19). Er vergilt das Unrecht der Feinde Israels (Nu 31,3; Dt 32,41–43). Er straft den Bundesbruch seines Volkes (Lev 26,21–25; Jes 1,24). Er vollzieht am Ende der Zeit das Gericht (Hebr 10,29–31; Offb 6,10; 19,2).

Dies dürften genügend biblische Belege sein, um an einem „Gott der Rache“ festzuhalten. Die Rache wird in den Zusammenhang seines Gerichtes gestellt. Das NT kennt diesen Wesenszug Gottes ebenfalls. Natürlich tritt er in den Hintergrund, weil das Gericht eben am Ende der Zeit hereinbricht. Wir müssen an diesem Merkmal Gottes festhalten, auch wenn es nicht zu seinen direkten Attributen zählt; auch wenn in diesem Begriff eine anthropomorphe Sprache sichtbar sein sollte; und auch wenn es mehr ein Ausdruck seines Handelns ist. Im Übrigen entspräche es sowieso mehr dem biblischen Sachverhalt, wenn die Theologie mit dynamischen als mit ontologischen Begriffen definiert würde. Gott schützt seine Liebe mit Eifersucht, seine Heiligkeit mit Zorn und seine Gerechtigkeit mit Rache. Natürlich darf der Begriff einer neueren Sprache angepasst werden. Auch neue Versuche der Kontextualisierung sind zu begrüßen. Die Aussage über Gott selbst, darf aber nicht verkürzt werden.

6. Hermeneutik

Die Fps sind eine besondere Herausforderung für die Hermeneutik. Der Verfasser stellt thesenhaft einige Leitlinien auf, die uns den Zugang zu dieser Gruppe von Ps erleichtern.

1) Der Leser beachte die *Textgattung*. Ps sind poetische Texte angereichert mit Metaphern, Vergleichen und Parallelismen. Die Bildsprache, so Zenger⁴³, sei ein poetisches Ausdrucksmedium. Dabei dürfe man nicht nur beim inhaltlichen Verstehen dieser Bilder bleiben. Die Bildgestalt müsse in ihrer kompositionellen Technik wahrgenommen werden. Manchmal liege einem Ps ein einziges Bild zugrunde, dann wieder gäbe es Mischungen zwischen Bild- und Begriffssprache. Die Fps würden von der Spannung der destruktiven und konstruktiven Bilder leben. Auch Janowski⁴⁴ geht ausdrücklich auf die „Sprache der Bilder“ in den Fps ein. Die spezifischen Feindbeschreibungen seien oft in Vergleichen und Metaphern gehalten. Die Stiere und Löwen im Ps 22 seien das „stärkste Repräsentationspaar der nichtmenschlichen *naepaes*-Welt“. Das Tier wird somit zum „Exponent dämonischer Mächte“. Andererseits können sie zu „Bildern des Zerbrechens“ werden, siehe hier die kleinen und schwachen Tiere von Ps 102,4–8. In Ps

43 Siehe das ganze Kapitel IV 4.: „Poetische Gebete“ in Zenger, a. a. O., S. 148–153.

44 Janowski, a. a. O., S. 60–65.

59,4–8 komme uns eine regelrechte „Kampfmetaphorik“ entgegen. Hier würden die beiden Darstellungsebenen von „Feind-“ und „Tierbild“ korrelieren. Diese literarische Gattung der Ps verbietet uns aber gerade ein willkürliches Streichen anstößiger Verse aus den Fps. Damit wird die Form oder die Gesamtaussage eines Ps entstellt oder zerstört. Gedichte können nur als Ganzes gelesen und interpretiert werden.

2) Der Leser beachte die *Exegese*. Die Wortanalyse der Begriffe der hebräischen Sprache (siehe unser deutsches Wort „Rache“!) und das Entschlüsseln der Intention der damaligen Autoren können viele falsche Vorurteile und Assoziationen gegenüber den Fps abbauen. Zenger zitiert hier Keel⁴⁵, der uns auf die Denkweise des alten Orients aufmerksam macht. Jeder Bibliker wisse, dass dieser oder jener Ausdruck nicht „wörtlich“ zu verstehen sei. Die Psexegese zeige, wie schwierig es sei, die Eigenheiten des altorientalischen Denkens zu verstehen. Je konkreter eine sprachliche Wendung sei (zum Beispiel Ps 137,9), desto schneller vergesse man diesen Hintergrund. Der Verfasser meint, dass der neue Zugang zu den Fps in den letzten Jahren vor allem über die Exegese erfolgt ist.

3) Der Leser beachte den *theologischen Kontext*. Hier spielt der in 5.1.3 untersuchte Rechtshintergrund eine äußerst wichtige Rolle. Wird dieser Zusammenhang nicht gesehen, bleiben nur noch individuelle Racheabsichten einzelner übrig. Rache, Fluch und Bund stehen im großen Zusammenhang der Gerechtigkeit Gottes. Sie soll im Lauf der Geschichte durchgesetzt werden. Dazu dienen im AT das Jahwekönigtum (siehe die entsprechenden Ps) und im NT die Gottesherrschaft. Fps und Eps gehören in diesen theologischen Gesamtzusammenhang.

4) Der Leser beachte den *Gesamtkontext*. Die Gleichung, AT gleich Gott der Rache und NT gleich Gott der Liebe, geht nicht auf. Die Feindesliebe wird im AT geboten: Ex 23,4–5; Lev 19,17–18; Spr 25,21. Bei der zu schnellen Bemühung der Bergpredigt, wäre zuerst einmal nach ihren Adressaten zu fragen. Richtet sich hier Jesus nicht zuerst an seine Jünger? Und sollte deshalb dieser Text nicht der spezifisch christlichen Ethik zugeordnet werden? Die Liebesforderung Jesu, seinen Nächsten zu lieben, ist gerade ein Zitat des Heiligkeitsgesetzes (Lev 19,18). Auch Röm 12,20 ist ein Rückgriff auf Spr 25,21f. Die Rache Gottes im NT haben wir schon unter 5.2 behandelt. Aber auch Paulus ruft unverblümt nach Vergeltung für Häretiker und Böse: Apg 13,10–11; 1Kor 5,5; 16,22; Gal 1,8–9; 5,11–13. Fps werden im NT nicht abgelehnt sondern zitiert. Der Wunsch nach Vergeltung im AT finden wir nicht nur im Psa. Auch Jeremia schreit verzweifelt danach: Jer 11,18–20; 15,15–18; 17,18; 18,19–23; 20,11–12. Wer die Fps im Kanon isolieren will, muss auch andere Texte der Bibel einbeziehen. Der Gesamtkontext betont aber die Kontinuität von AT und NT. Es geht um die Botschaft der einen Bibel und um das Wesen des einen Gottes. Deshalb müssen diese Ps wahr- und ernst genommen werden.

45 Anm. 11. Keel zitiert in Zenger, a. a. O., S. 52.

5) Der Leser beachte die *Einmaligkeit der Offenbarung Jesu*. Sie wird zu einem „hermeneutischen Prinzip“. Das NT ist zwar ohne AT nicht vorstellbar und gehört zur unbedingten Voraussetzung. Trotzdem wird das erste Testament nun aus der Sicht des zweiten interpretiert. Die zwar schon im AT geforderte Feindesliebe wird nun durch Christi bedingungslose Liebe erst ermöglicht. Rache und Gewalt kann nun anders begegnet werden als zur Zeit des alten Bundes. Bei diesem Prinzip unterstreichen wir die Diskontinuität: Altes und *Neues* Testament. Die Bergpredigt erfüllt tatsächlich das Gesetz, radikalisiert es aber eindeutig. Deshalb können Fps nicht ohne weiteres gebetet werden.

Die Fps führen uns zu einem hermeneutischen Balanceakt zwischen den verschiedenen theologischen Vorstellungen von Kontinuität und Diskontinuität des alten und neuen Bundes. Setzt man jede dieser Positionen absolut, kommt es entweder zu einer radikalen Ablehnung oder zu einer unkritischen Verwendung der Fps. Beide Positionen sollten sich deshalb bemühen, die Türe für die entgegengesetzte Meinung einen Spalt offen zu lassen.

7. Folgerungen

7.1 Für die Theologie

Der Beter der Fps will die unbedingte Strafe für seine sichtbaren und unsichtbaren Feinde. Er gibt sich aber nicht ungezügelter Rachegelüsten hin, sondern orientiert sich an der *lex talionis*, der Bundesverpflichtung und der Gerechtigkeit Gottes. Es geht ihm nicht um die Durchsetzung seines Rechtes, sondern um die Gerechtigkeit Gottes. Auf keine andere Weise würde er zu seinem Recht kommen! Der Beter erbittet die Strafe Gottes. Er weiß also, dass die Rache nur Gott zusteht. Durch das Gebet weist er sie ausdrücklich von sich weg und auf Gott hin.

Fps sind „ein Schrei nach Gerechtigkeit in einer Welt voller Ungerechtigkeit“. Rettung und Gerechtigkeit, sowie Glaube und Ethik gehören für den Psalmisten zusammen. Der immanente Sieg der Ungerechten wirft ihn umso heftiger auf den geglaubten und in der Vergangenheit vielleicht auch selber erfahrenen, gerechten Gott.

Deshalb dürfen die Fps nicht als Zeugnisse des Unglaubens betrachtet werden. Im Gegenteil: Der Beter identifiziert sich so stark mit Gott und seiner Sache, dass sie sogar als Ausdruck seines tiefen Vertrauens verstanden werden können. Ja er stellt das Recht Gottes über seine eigenen Interessen, sonst würde er nicht zu Gott schreien, sondern zur Waffe greifen und den Feind selber vernichten.

Die Bergpredigt gehört zur Jüngerlehre. Zudem leben die Menschen faktisch nicht danach. Eine starke Betonung der Feindesliebe kann zur Verdrängung von Angst und Gewalt führen, das vielleicht verheerendere Folgen hat und zu größte-

ren Gewalteskalation führen kann. Auch Jünger sind Sünder und werden die Gebote der Bergpredigt nie ganz befolgen können.

Der Beter will das Verderben seiner Feinde. Dies sind Menschen, aber vor allem finstere dämonische Mächte. Sein Wunsch ist nur der vordergründige Kampf eines ihm verborgenen Dramas. Aber er muss mit der Realität dieser Welt zurechtkommen. Deshalb kämpft er nicht nur gegen Menschen und Mächte, sondern letztlich mit Gott. Er ist sein letzter Feind, weil seine Gerechtigkeit verhüllt ist. Aber dieser Feind ist ja sein Freund und Bundespartner, deshalb klammert er sich im Gebet an Jahwe.

Die Bibel fordert klar zum Racheverzicht auf (Röm 12,19). Die Fps zeigen andererseits den Lebenskampf des Gerechten auf. Er bewegt sich „auf der schmalen Grenze zwischen Racheanmaßung und -verzicht“⁴⁶. Dabei gibt er sich nicht vorschnell Gott hin, sondern ringt mit ihm und sich selbst. Die Fps sind ein ergreifendes Zeugnis dieses Ringens. Damit wird der Psa, wie Luther sagt, zum „rechten *Gnothi seauton*“⁴⁷. Mit diesem Prinzip lässt sich aber nicht die Sündhaftigkeit der betreffenden Beter ableiten. Rache wird gerade nicht als Ausdruck des Hasses in den Fps verwendet. Diese These wird von der Exegese entkräftet.

Eps hinterfragen unsere Theologie: Wie steht es um unsere Sicht von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit? Sie hinterfragen unsere Anthropologie: Wie steht es um die Sündhaftigkeit des Menschen und seinen tiefsten Erfahrungen mit der Aggression? Natürlich entsprechen die Fps nicht dem humanistischen Ideal. Aber entspricht sein Menschenbild der Realität?⁴⁸ Die Erlebnisse der Beter der Fps verneinen dies und führen uns, die vielleicht doch nicht so unbekannte Gewalt in uns, vor Augen. Wo werden die Fps von der Ethik aufgegriffen im Zusammenhang des sechsten Gebotes, der Bergpredigt und der Thematik von Gewalt, Krieg und Frieden? Warum hat die Befreiungstheologie die Fps nicht in ihre theologischen Überlegungen aufgenommen? Entsprechen diese Hilfeschreie (die ja gerade poetisch verallgemeinert und als Gebete auch den zukünftigen Generationen zugänglich sind) nicht eher der Situation des Unrecht leidenden Menschen in den armen Ländern als das Exodusgeschehen?

7.2 Für das Gebet

Die Fps hinterfragen und fördern unser Gebet. Gibt es da nur noch Floskeln der Höflichkeit, die unsere Distanz zu Gott aufzeigen? Kennen wir die Unfähigkeit oder die Überforderung zum Loben? Die Klagen der Ps (die Mehrheit der Ps!)

46 Janowski, a. a. O., S. 67.

47 Martin Luther zitiert in Helmuth Egelkraut, „Psalter“, *Das Grosse Bibellexikon*, Bd. 3, S. 1243–1249, S. 1248.

48 Umso erstaunter reagiert der Verfasser auf folgende Sätze, die vor Jahren nicht möglich gewesen wären: „Da es ganz unwahrscheinlich ist, dass wir einer Welt ohne Feindschaften und Feindbilder entgegengehen, dürfte es wichtig sein zu erfahren, wie andere Zeiten und Kulturen mit dem Problem des Feindlichen zurechtkamen.“ Janowski, a. a. O., S. 50.

könnten uns zu einem neuen Zugang zum Gespräch mit Gott führen. Beten heißt, alle Dinge vor Gott aussprechen und eben nicht, eine Kultsprache lernen. Diese Klagen zeigen das tiefe Verhältnis des Beters zu Gott, weil er wagt, solche „ungeistliche“ Bitten auszusprechen. Offensichtlich kennt er seinen Gott, sonst würde er nicht wagen, so mit ihm zu reden. Jammern können wir, uns selber rühmen auch, aber *vor* Gott klagen und loben scheint schwierig zu sein. Aber gerade dieses „vor Gott“ macht den Unterschied aus! Wagten wir es doch nur, unsere Aggression zu Gott zu schreien. Dann würden wir auch erfahren, dass Gott dieses Schreien hört. Das Jammern wird so zur Klage und damit zum Gebet. Auf diesem Reden liegt Verheißung.

Fps können zu Gebeten in aussichtslosen Situationen werden. Daraus sind sie ja gerade entstanden. Nicht alle können in diesen Extremsituationen sprechen. Es hat ihnen „die Sprache verschlagen“, zum Teil über Jahre. Wer redet dann noch von ihnen und ihrer Not? Fps werden so zu Sprachrohren für Sprachlose. Hier hören die Menschen von ähnlichen Erlebnissen. Diese Ps werden zu einer Brücke hin, zur zurückgewonnenen „Sprachfähigkeit“. Notsituationen können nicht theoretisch abgehandelt und vorbereitet werden. Christen können sich nicht grundsätzlich vor bestimmten Erlebnissen schützen. Deshalb können wir nie versprechen, die Eps als Gebet zu meiden. Und wenn wir sie jetzt nicht beten – wer weiß denn um seine Zukunft? Aber wir kennen nun diese Ps und wissen, wo sie zu finden sind.

Soweit das einsame, aber wie steht es um das gemeinsame Gebet? Können Eps im öffentlichen Gottesdienst gebetet werden? Die Problematik spitzt sich besonders zu, wo der ganze Psa ins Stundengebet einer Kirche aufgenommen ist. In der römisch-katholischen Kirche brach der Konflikt zwischen Befürwortern und Gegnern der Fps im Stundengebet während des Vatikanums II⁴⁹ auf. Folgende Argumente wurden aufgestellt, die gegen die Aufnahme von Fps in das Stundengebet sprachen: Sie entsprechen nicht dem Liebesgebot; Sie fördern nicht die Frömmigkeit und innere Harmonie; Sie sind Ausdruck dieser unvollkommenen Phase der Offenbarungsgeschichte; und schließlich psychologische und pastorale Einwände. Die Diskussion wogte hin und her, bis schließlich Papst Paul VI nach dem Konzil, 1971, selbst eingriff. Er deklarierte, dass die drei Ps 58, 83 und 109 sowie andere Textausschnitte, nicht in das Stundengebet aufgenommen würden. In anderen Kirchen bleibt diese Frage der pastoralen Sensibilität des Leiters oder der Leiterin der jeweiligen Zusammenkunft überlassen. Der Verfasser meint, dass grundsätzlich diese Gebete auch im öffentlichen Rahmen nicht verboten werden können, da sie zum Kanon der Bibel und auch zum Psa als Gebetbuch gehören. Exegetisch wurde dem Vorwurf ungezügelter Rachewünsche bereits die Grundlage entzogen. Dies muss allerdings dem Zuhörer und vor allem dem Beter erklärt werden. Der Ton dieser Lieder scheint zumindest dem Ersthörer so fremd,

49 Siehe zur ganzen Diskussion und Entscheidung der römisch-katholischen Kirche Zenger, a. a. O., S. 47–55.

dass er auf alle Fälle darauf hingeführt werden muss. Sicher sind diese Texte in bestimmten Situationen nicht angebracht. Aber dies gilt auch für andere biblische Texte. Alle Textgattungen und alle Aussagen der Bibel müssen kontextualisiert werden. Grundsätzlich sollte der Zugang der Gemeinde zu den Fps niemals verschlossen werden. Wer weiß denn, ob sich der Kontext nicht plötzlich und radikal ändert und die Fps zu einem prophetischen Wort für die betreffenden Menschen werden?

7.3 Für den Umgang mit Aggressionen

Im Zuge der aktuellen tiefenpsychologischen Hermeneutik spricht man den Fps eine „therapeutische Qualität“ zu. So sucht man einen psychologischen Zugang über die Themen der Angst, der Aggression und des Feindbildes.⁵⁰ Natürlich ist es unvermeidlich, dass es beim Lesen zu solchen Assoziationen mit eigenen Erfahrungen kommt. Janowski spricht von zwei Formen des Feindbildes: eines, das den Feind erst konstituiert; das andere, das das Feindliche am Feind kenntlich macht. Er meint, dass die Feindbilder der Fps eine klärende Funktion übernehmen könnten. In Bezug auf die Rache zitiert er Baldermann. Sie sei die Möglichkeit, bei erlittenen Verletzungen, die Wiederherstellung der eigenen seelischen Integrität, selbst zu verschaffen. Wer also die Ethik der Bergpredigt nicht umsetze, müsse sich mittels der Rache selbst das Recht verschaffen (Rachemechanismus als psychisches Gesetz). Da der Weg der direkten Vergeltung versperrt sei, müsse sie entweder sublimiert oder verdrängt werden. Die Fps würden den „Schleier der Friedlichkeit“ zerreißen. Die elementaren Ängste könnten nicht mehr unterdrückt werden. Baldermann geht so weit in seinen Äußerungen, dass er das Reden von den Feinden mit den eigenen Ängsten identifiziert.

Der Verfasser bestreitet nicht die empirischen Beobachtungen an der menschlichen Psyche. Er bezweifelt aber, ob diese Rachemechanismen dem Beter der Fps bekannt sind. Auf jeden Fall liegt das Interesse des Beters nicht an der eigenen Psyche, sondern am rettenden Eingreifen Gottes. Dies hat ohne Zweifel auch Auswirkungen auf die Psyche des Beters, steht aber nicht im Vordergrund. Wenn Fps zum Verarbeiten von Ungerechtigkeit, Not, Angst, Ohnmacht und Gewalt verhelfen, so kann man sich nur darüber freuen. In der Seelsorge könnten diese Ps sicher noch mit größerem Gewinn eingesetzt werden. Zuerst geht es aber den Betern der Fps um Gottes Gerechtigkeit.

50 Zu 7.3 siehe Janowski, a. a. O., S. 49–60 und S. 67.

Jean Georges Gantenbein: The so-called „psalms of vindication“: an exegetical, theological and pastoral challenge

In his article, the author faces the challenge of the so-called „psalms of vindication“. Their seemingly problematic content has been reinterpreted, relativised, rejected or ignored by many exegetes throughout the course of interpretive history. These psalms cannot be put into a specific category. We find them mainly among the lamentation and prayer songs. No satisfactory designation for these psalms has been found yet. After an exemplary exegesis of Psalm 58 the author deals with the theological content of these psalms: vengeance, curse, justice and covenant. The question posed by the exegesis of these psalms culminates with the statement that God is „a God of revenge“. Psalms of vindication are also a special challenge to hermeneutics. Their interpretation necessitates keeping a balance between the different theological concepts of continuity and discontinuity between the Old and the New Covenant. The author finishes his article by drawing short conclusions in the area of theology, prayer and for dealing with aggressions. A profound exegetical analysis of these psalms helps to rediscover their value and to rule out some prevalent theological prejudices. The writers of these psalms of vindication want to see the righteousness of God come through in humanly hopeless situations.